

Eröffnungs- und Abschlussgottesdienst

Vorbereitung

Das Thema des Gesamtprojektes war auch das Thema der Gottesdienste: Heiles und Brüchiges im Leben von Frauen. Bei den Gottesdiensten war klar, dass es sich um Wortgottesdienste handeln sollte, die einen besonderen Gestaltungsspielraum haben. Um nicht in Konflikt mit den Sonntagsmessen zu geraten, hat sich die Steuerungsgruppe für den Abschlussgottesdienst die späte Sonntagnachmittagzeit ausgesucht.

Der Arbeitskreis Spiritualität der kfd Stadtfrauen Münster konnte als Arbeitspaketgruppe für die Gottesdienste gewonnen werden. Der Arbeitskreis erhielt eine Beschreibung des Arbeitspaketes sowie eine Skizze mit einer Aufgabenstellung.

Der Eröffnungs- und Abschlussgottesdienst kann bei Bedarf unter frauen@bistum-muenster nachgefragt werden!

Als Aufgabenstellung wurde für den Eröffnungsgottesdienst vorgegeben

- der Eröffnungsgottesdienst soll die Dekade mit einem Gospelchor freudig einläuten
- das Thema der Dekade „Heiles und Brüchiges im Leben von Frauen“ soll liturgisch übersetzt werden
- auf die anschließende Ausstellungseröffnung in der Kirche soll aufmerksam gemacht werden
- es soll zur intensiven Auseinandersetzung mit dem Thema in den nächsten zehn Tagen eingeladen werden.

Als Aufgabenstellung wurde für den Abschlussgottesdienst vorgegeben

- der Wortgottesdienst soll die Dekade „leise“ abschließen
- er soll eine liturgische Bündelung des Erlebten wiedergeben
- eine Tanzchoreographie soll zum spirituellen Erlebnis werden

Die Arbeitspaketgruppe für die beiden Gottesdienste setzte sich aus acht Frauen zusammen. Die Sprecherinnen gaben die Vorgaben der Steuerungsgruppe für die Gottesdienste frühzeitig an die Frauen weiter mit der Bitte, sich bis zu bestimmten zeitlichen Meilensteinen in der Vorbereitungszeit mit dem Stand der Dinge bei der Steuerungsgruppe zu melden. Es gab neun Monate vor der Durchführung ein gemeinsames Treffen mit allen acht Frauen und der Projektgesamtleitung, um in die Idee des Gesamtprojektes einzuführen.

Gemeinsam erarbeitete die Arbeitspaketgruppe die Gottesdienste: das Thema für den Abschlussgottesdienst wurde festgelegt, die Schrifttexte für die Gottesdienste wurden gefunden, Gebetstexte und Lieder ausgewählt, Texte zum Mitnehmen für die Gottesdienstbesucher gefunden, die dekorative Gestaltung wurde entwickelt: heile Krüge – zerbrochene Scherben, Blumen und Zweige zu den Krügen und Scherben. Es wurde festgelegt, dass die Leiterin des Gottesdienstes als Erkennungszeichen eine Albe tragen soll.

Kurzfristige, sinnvolle Änderungen konnten schnell abgestimmt und möglich gemacht werden. Zum Beispiel wurden noch kurzfristig im Abschlussgottesdienst das „Vater unser“ mit Gebärden oder ein Orgelspiel zwischen Lesung und Evangelium eingefügt.

Es wurde ein Liedzettel für den Abschlussgottesdienst erstellt.

Die Mitwirkung des Gospelchors und der Tanzgruppe waren im Vorfeld von der Steuerungsgruppe des Gesamtprojektes geklärt worden, so dass für die Gottesdienste die Feinabstimmung erfolgen musste.

Was zum Gelingen beigetragen hat

- Das (Ober-)Thema der Gottesdienste „Heiles und Brüchiges im Leben von Frauen“ spricht viele Frauen an. Frauen erleben in ihren verschiedenen Lebenssituationen Heiles und Brüchiges und suchen nach Möglichkeiten, vor allem mit den brüchigen Erfahrungen umzugehen. Dass die christliche Botschaft hier Zuspruch und Heil vermitteln kann, wurde in den Gottesdiensten deutlich.
- Die Gestaltungselemente Gospelchor und Tanzchoreographie haben deutlich gemacht, welche verändernde Kraft von Liedern und spirituellem Tanz ausgehen kann.
- In beiden Gottesdiensten gab es Gebete und Lieder mit Gesten – somit waren alle Frauen ganzheitlich beteiligt.
- Auf der organisatorischen Ebene hat zum Gelingen beigetragen, dass es einen konkreten Rahmen durch die Steuerungsgruppe gab, ansonsten aber der Vorbereitungsgruppe freie Hand für die Gestaltung der Gottesdienste gelassen wurde. Es war hilfreich, dass die Vorbereitungsgruppe frühzeitig Texte für die Gottesdienste gesammelt hat. Es gab klare Absprachen und jede Frau hat ihren Part übernommen.
- Es ist sehr wichtig mit den Verantwortlichen der Pfarrgemeinde Ort und Zeit der Gottesdienste genau zu besprechen. Dazu ist es hilfreich mit dem Pfarrgemeinderat, dem Pfarrer, der ansässigen Frauenseelsorgerin, der Kirchenmusikerin und – ganz wichtig – mit dem Küster frühzeitig in Kontakt zu treten.

Alternativen

Es könnte überlegt werden, zu welchen Ereignissen oder Festtagen Gottesdienste angeboten werden können, die durch besondere Formen Frauenspiritualität deutlich werden lassen, z.B. Maria als spirituelle Frau sehen und eine besondere Form der Maiandacht etc. finden.

Eindrücke

Die Rückmeldungen haben gezeigt, dass es für viele Gottesdienst-Mitfeiernde innovativ war, einen Gottesdienst zu erleben, der ausschließlich von Frauen gestaltet wurde. Eine Frau als Gottesdienstleiterin gekleidet in weißer Albe war für viele neu. Es wurde die Frage gestellt: Dürfen Sie das überhaupt? Besonders beeindruckend waren Äußerungen von Männern, die seit vielen Jahren keine Kirche mehr von innen gesehen hatten und sehr angerührt waren. Die ganzheitliche Ausrichtung (Körper, Seele und Geist wurden einbezogen) war für viele ein deutliches Merkmal für gelebte Frauenspiritualität.

Mein heiles Bild von mir in tausend Scherben zerfallen.

Liebe Schwestern und Brüder,
so lautet der erste Satz aus der Psalmfassung von Petra Fietzek,
die wir eben hörten.

Die Worte treffen es. Ich glaube, wir malen uns immer wieder heile Bilder von unserem Leben aus,
heile Bilder von uns selbst.

Besonders gut und besonders leicht ging das als Kind:

Da dachten wir wohl alle, wenn ich mal groß bin, bin ich reich, schön, klug und ich habe großen Erfolg
in allem, was ich anfasse. Wir malten uns aus, dass wir mit unserem Traummann oder unsere
Traumfrau leben werden, unseren Traumberuf ausüben, Traumkinder haben und natürlich nur
Traumurlaube an Traumorten verbringen werden.

Auch Kinder erleben Brüche. Sie leben ebenso wenig in einer heilen Welt wie wir. Doch als Kinder
erhoffen wir, dass das einmal anders sein wird. Wir malen uns die Zukunft in rosigen Farben aus.
Denken, wenn ich erwachsen bin, habe ich es selbst in der Hand.

Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht: Im Laufe der Jahre habe ich dieses Bild aus Kindertagen
überarbeiten müssen. Ich nehme mal an, nicht alle von uns sind so reich, so schön, so klug und so
über alle Maßen erfolgreich, wie wir damals dachten.

Wer verheiratet ist, weiß, mein Mann, meine Frau ist nicht so traumhaft, wie ich es mir ausgemalt
habe. Es gibt Ecken und Kanten. Dinge, die ich hinnehmen muss.

Und wir wissen auch: Ich selbst bin keine solche Traumfrau, kein solcher Traummann, wie ich es mir
vielleicht wünschen würde. Die eine oder andere „Unperfektheit“ findet sich auch bei mir. Ob es mir
nun passt oder nicht.

Wir sind Menschen aus Fleisch und Blut. Alles, was lebendig ist, taugt nicht zum gleichmäßigen
Perfektsein. Und wir Menschen ganz bestimmt nicht.

Unser heiles Bild aus Kindheitstagen hat also im Laufe der Zeit einige Brüche bekommen. Wir wissen
heute: Auch als längst Große, als Erwachsene haben wir es nicht in der Hand. Nicht gänzlich. Vieles
bricht über uns herein ...

Und so malen wir uns heute eben nicht mehr ganz so rosarot, etwas verhaltener und mehr an die
Wirklichkeit angepasst, neue Heilsbilder aus: Wenn die Kinder erstmal groß sind, dann ... wenn ich
erstmal im Ruhestand bin, wenn ich den Studienplatz habe, wenn ich mein Studium beendet habe,
wenn ich erstmal Oma bin, wenn ich erstmal wieder voll im Job eingestiegen bin ... Wenn ich zehn
Kilo abgenommen habe ... Wenn ich erstmal dazu komme, wieder mehr zu beten ... wenn ich mehr
Zeit für Sport habe ... Wenn ... Dann ...

Wir glauben nicht mehr an Perfektion. Aber eine Sehnsucht nach einem Leben, in dem es möglichst
rund läuft, diese Sehnsucht nach Heil, nach ganz sein ist zutiefst menschlich. Ich glaube, sie ist
unsere tiefste Hoffnung. Wie sollte ich sonst, bei den großen Brüchen und Umbrüchen, auch Krisen
genannt, den Antrieb finden, wieder anzufangen, wieder aufzustehen? Es braucht die Hoffnung auf
Heil, ansonsten lägen wir alle längst am Boden. Umgeworfen hat es uns doch schon oft genug.

Wir alle haben - wie die Frau im Evangelium - schon Heilserfahrungen gemacht. Wir alle haben schon
erfahren, dass wir uns wieder aufrichten können, dass wir aufgerichtet werden, wie wir es eben in der
Körperübung erfahren haben. Gott sei Dank.

Nun kann man sich fragen: Warum denn überhaupt diese Brüche? Ist da nicht ein Fehler im System?
Wenn Jesus uns doch Leben in Fülle verheißen hat, wenn Gott uns dieses Leben geschenkt hat,
warum denn dann nicht frei von solchen Krisen und Brüchen? Warum denn nicht schon hier und jetzt
ein Leben in der Heilsversion, wie sie uns als Kindern konkret vor Augen stand und wie wir sie heute
insgeheim noch immer ersehnen?

Ich sage Ihnen gleich: Ich habe keine allgemeingültige Antwort. Aber auf zwei Dinge möchte ich
verweisen, weil sie mir in dieser Frage bedeutsam erscheinen:

Erstens: Das mit den Brüchen, scheint kein Zufall zu sein.

Unsere erste Krise, die wir alle durchlebt haben, war unsere eigene Geburt. Lebten wir doch die
ersten Monate gut im Bauch unserer Mutter. Es war warm, wir waren ihr ganz nahe, waren eng mit ihr

verbunden und wir wurden versorgt, ohne dass wir uns hätten kümmern müssen. Eigentlich ein paradiesischer Zustand. Nur wird es uns irgendwann zu eng dort. Um weiter wachsen und werden zu können, müssen wir diesen wohligen Ort verlassen. Nur so ist Wachstum möglich, nur so können wir unsere Mutter, unseren Vater auch ansehen, angesehen werden. Nur durch diese erste große Krise, die wir durchlebt haben, die durch einen dunklen, engen Geburtskanal führte, hinein in einen viel zu kalten, viel zu hellen Raum, hinein in die Situation, für uns selbst sorgen zu müssen, schreien zu müssen, um anzuzeigen, dass ich etwas brauche, saugen lernen zu müssen, um satt zu werden, nur dadurch war es uns möglich, zu werden, was wir heute sind. Wir mussten das Schöne und Vertraute verlassen. Der erste große Bruch unseres Lebens.

Und die letzte große, wirklich große Krise unseres Lebens, ist das sterben. Dann werden wir wieder einen schweren, aus unserer Sicht dunklen Weg gehen müssen. Verlassen müssen, was uns vertraut ist. Aufbrechen in etwas Unbekanntes. Vielleicht ist es dann genau so wie beim geboren werden: Vielleicht können wir auch dann nur auf diese Weise weiter wachsen, weiter werden was wir sind. Und nur auf diese Weise können wir unseren Vater im Himmel, der uns schon jetzt nahe ist, auch ansehen. Mit eigenen Augen sehen, dass er uns sieht.

Wenn am Anfang und am Ende unseres Lebens solche großen Brüche stehen, dann scheinen sie mehr als ein dummes Fehler im System zu sein. Dann scheinen Brüche ebenso zum Leben zu gehören, wie all die Heilserfahrungen, die das Leben ebenfalls für uns bereit hält.

Zweitens: Gott selbst, hat selbst schwere Brüche erlebt. Er, der Verspottete, Missachtete, Verzweifelte, Einsame, Trauernde, an Schmerzen Leidende, Gekreuzigte, hat es am eigenen Leib erfahren. Er hat es erfahren und er hat es überwunden um das ewige Heil zu erlangen. Dieses ewige, für uns noch nicht ganz greifbare Heil, das er auch uns verheißen hat. Er hat es durchlebt und ist heil daraus hervorgegangen, damit auch wir hoffen und glauben: Wir werden Heil erfahren. Nie kann ich tiefer fallen als auf Gott.

Wenn ich auf diese beiden Dinge schaue: Darauf, dass die größten Brüche direkt am Anfang und am Ende des Lebens stehen und darauf, dass Gott selbst sie durchlebt und durchlitten hat, um heil daraus hervorzugehen, dann scheint es mir so, als müssten wir solche Erfahrungen von Brüchigkeit nicht nur hinnehmen, weil wir sie nicht ändern können, kein Fehler im System, sondern als wären sie eben wirklich Teil des Lebens. Sie gehören dazu. Ebenso wie die Heilserfahrungen.

Als wäre unser Leben eine Art Mosaik, welches sich aus Bruchstücken ganz unterschiedlicher Farben zusammensetzt. Welches Bild aus meinen Lebensscherben werden kann, werden soll, das weiß wohl nur Gott allein. Doch mir scheint:

Ganz, heil, sind wir nur in der Gesamtheit des Brüchigen.

Ich möchte mit den Worten von Petra Fietzek schließen: Ihre Psalmversion endet mit folgenden Worten, die sie an Gott richtet:

Ich lege mein zerbrochenes Gefäß in Deine Hände.
Du siehst mich ganz in jeder meiner Scherben.
Amen.

Michaela Bans, Pastoralreferentin, 1. April 2011

Öffentliche und persönliche Schilderungen zu den Gottesdiensten

Im Auftrag der Steuerungsgruppe hatte Frau Dr. Aurica Nutt zu verschiedenen Elementen der „Entdeckungstour für die Seele“ eine eigene Bewertung erstellt, die wir jeweils eingefügt haben.

„Der Abschlussgottesdienst hat vermutlich keine Frauen angesprochen, die eher außerhalb von Kirche stehen. Insgesamt war er schön und stimmungsvoll; auch passte es, dass er von einer Frau geleitet wurde ... und überhaupt ausschließlich von Frauen gestaltet wurde.

Schade allerdings fand ich, dass es keine Zettel mit Ablauf und Liedern gab und dass die im Gottesdienst aktiven Frauen nicht mit Namen und Funktionen vorgestellt wurden – entweder in der Feier oder auf dem Zettel. Das ließ mich zweifeln, ob ich diese Frauen entweder kennen sollte (was

nicht der Fall war und den Eindruck erweckte, eine „Außenseiterin“ zu sein) oder ob sie ihre eigene Person für unwichtig erachteten (das fände ich schade). Lobend erwähnen möchte ich aber das Austeilen des schönen Textes von Petrus Ceelen.

Das Ergebnis des Tanzworkshops war absolut eindrucksvoll und begeisternd. Für mich stellte dieser Tanz der Frauen das innovative Moment im Gottesdienst dar. Er hat der Feier einen ganz besonderen Akzent und der gesamten Woche einen würdigen Abschluss verliehen.“

Wissenschaftliche Assistentin, Arbeitsstelle Feministische Theologie und Genderforschung,
Katholisch-Theologische Fakultät, Westfälische Wilhelms-Universität Münster

Dr. Aurica Nutt
Wissenschaftliche Assistentin
Arbeitsstelle Feministische Theologie und Genderforschung
Katholisch-Theologische Fakultät
Westfälische Wilhelms-Universität Münster
Hüfferstraße 27
48149 Münster
Telefon: 0251 8330047